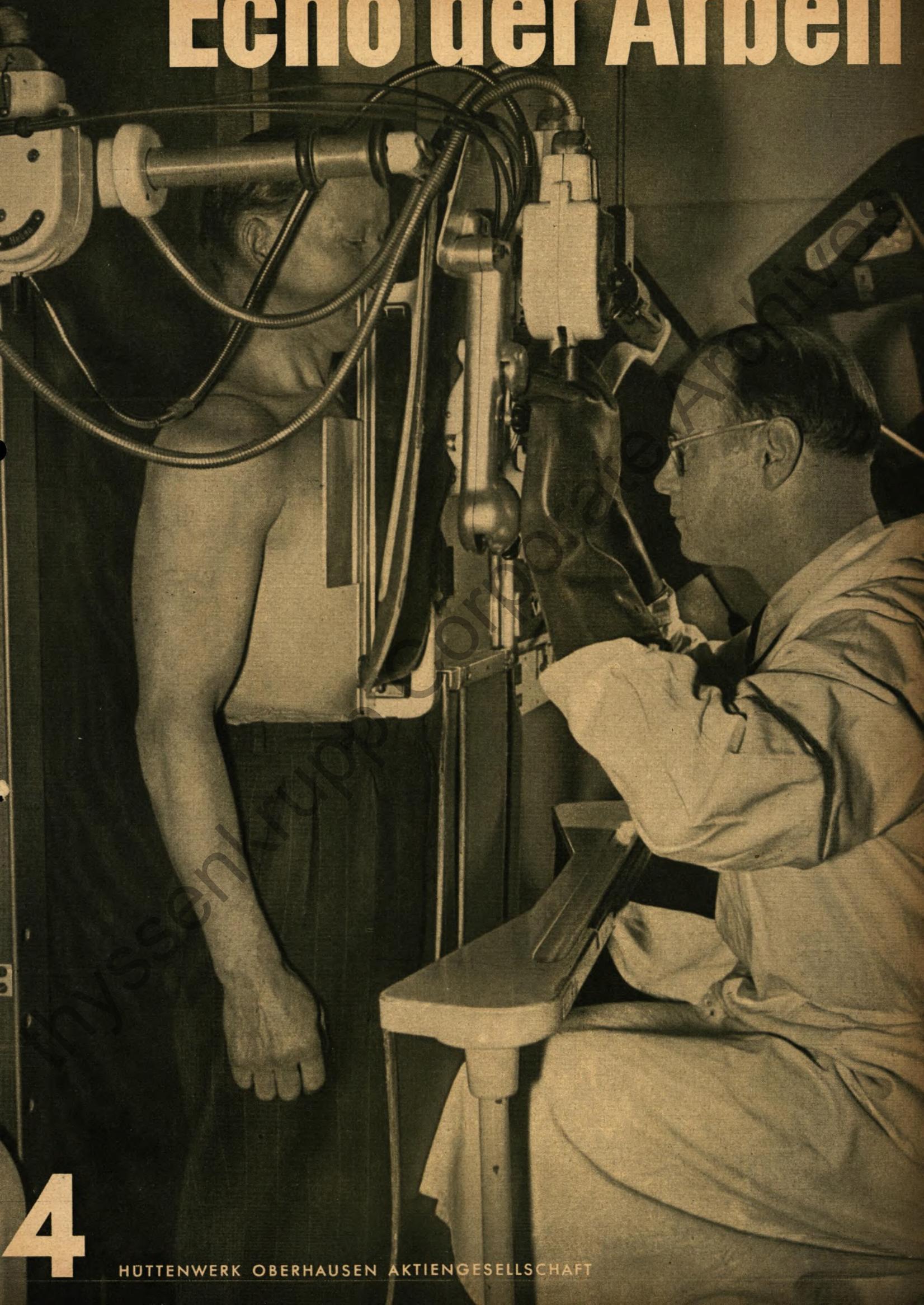


Echo der Arbeit



4

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT



Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft, Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66. — Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger.



Redaktion: Manfred Ph. Obst
Stellv.: Karl H. Sauerland
Ständige Mitarbeiter: J. Entrup (Werk Gelsenkirchen); O. Seemann (Werk Oberhausen); J. Ziemes (Zementwerk).



Photos: Redaktion (12), Angenendt (1).
Zeichnungen: Bunzel (1).



Anschrift der Redaktion: Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 64. Bei Zuschriften können auch die in allen Teilen des Werkes aufgestellten Redaktionsbriefkästen benutzt werden.



Telefon: 2 41 31, Nebenstelle 281. Werksruf: 3447 [Redaktion], 3847 [Büro, Vertrieb, Photo-Archiv].



Druck: VVA-Druck, Vereinigte Verlagsanstalten, Oberhausen. — Kllschees: Vignold, Essen. — Das ECHO DER ARBEIT erscheint jeweils am ersten und dritten Freitag des Monats und wird allen Werksangehörigen und Pensionären der Hüttenwerk Oberhausen AG einschließlich des Drahtwerkes Gelsenkirchen und des Südhafens Walsum unentgeltlich zugestellt.

Auflage: 16 500

Jahrgang 4 24. Februar 1953

HEUTE Kampf der Tbc in geschlossener Front — Von nun an großgeschrieben: Eigenheime — Seil hätte das Leben gerettet — Besprechung der Hans-Böckler-Biografie — Hüttenwerker als Kommunalpolitiker — Es geht aufwärts mit den Vorschlägen! — 98 Prozent für BKK — Belegschaftsversammlung in Gelsenkirchen — Die Lok kommt! — HOAG-Chronik — Clark der Hochstapler

Gemeinsamer Markt eröffnet

Aus Anlaß des gemeinsamen europäischen Marktes für Kohle, Erze und Schrott, hielt der Präsident der europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, Jean Monnet, in Luxemburg eine Ansprache, die wir nachstehend veröffentlichen.

Nun sind wir alle — Deutsche, Belgier, Franzosen, Niederländer, Italiener und Luxemburger — Europäer. Es wird weder deutsche Kohle noch französischen Stahl geben, sondern europäische Kohle und europäischen Stahl, die zwischen unseren Ländern frei verkehren werden wie in einem Land mit 155 Millionen Verbrauchern, das heißt, mit einer ebenso zahlreichen Bevölkerung wie die der Vereinigten Staaten oder der Sowjetunion. Im Westen wie im Osten verbinden sich in den großen Räumen gewaltige moderne Produktionen, aber wir in Europa blieben behindert durch unsere zu engen Grenzen, die nicht mehr den Maßstäben der modernen Welt entsprechen.

Die Entscheidungen der Hohen Behörde, die heute in Kraft treten, sind der Anfang unseres europäischen gemeinsamen Marktes für 155 Millionen Verbraucher. Sie müssen verstehen, welche neue Wirklichkeit und Hoffnung für uns alle hinter diesen technischen Maßnahmen liegen. Sie sind eine wesentliche Vorbedingung zur Erreichung des hohen Produktionsniveaus, das zur Hebung des Lebensstandards aller unerlässlich und dessen Erreichung auch möglich ist, wenn sich die Völker Europas vereinen, anstatt sich gegenseitig zu vernichten. Jahrhundertlang standen in unserem Europa Nationalstaaten gegeneinander, die versucht haben, ihre Herrschaft um den Preis blutiger Streitigkeiten zu begründen, die für unsere Völker viel Unheil mit sich brachten.

Zum erstenmal in unserer Geschichte beginnen die Schranken zu fallen, welche die europäischen Staaten zwischen unseren Völkern errichtet hatten, und die Völker beginnen sich zu vereinigen. Über die für das tägliche Leben eines jeden von uns erforderlichen materiellen Fortschritte hinaus erschließt unsere Gemeinschaft den Weg zu dieser Vereinigung, die für die Wiedergeburt unserer europäischen Kultur und zur Erhaltung des Friedens unbedingt notwendig ist. Mehr als 2 000 Jahre lagen die Mittelpunkte des Fortschritts in Europa. Die Menschen, die auf europäischem Boden zur Welt kommen, sind die gleichen wie zu jener Zeit. Sie sind ebenso leistungsfähig, und sie sind für die Weiterentwicklung der Kultur ebenso unentbehrlich wie früher. Aber sie leben in einer Zwietracht und Enge, die sie daran hindern, ihre Fähigkeiten zu nutzen.

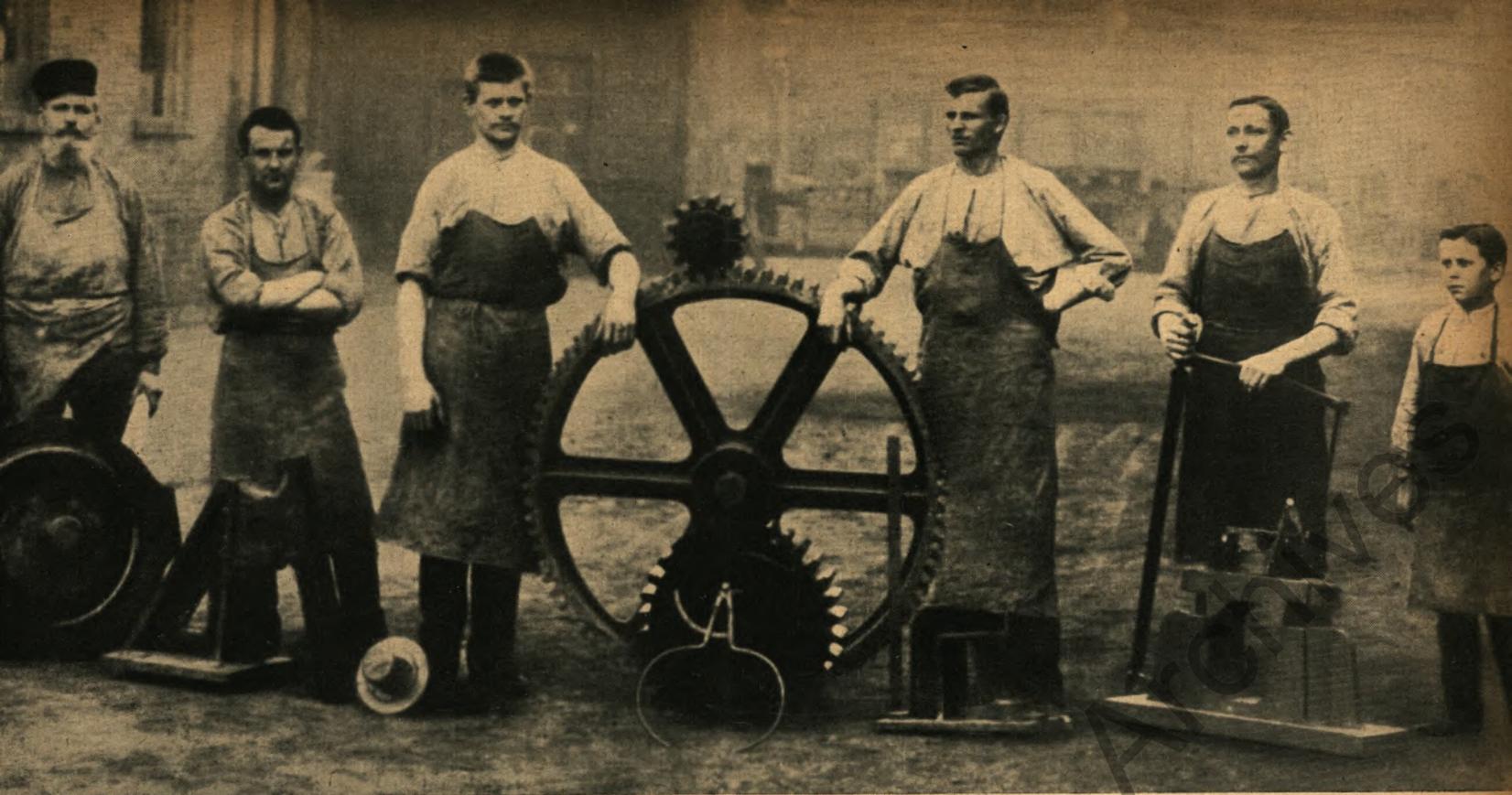
Die europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl hat damit begonnen, Europa von diesen Fesseln zu befreien. Damit schaffen wir Bedingungen, die es uns Europäern und den freien Völkern, die sich uns anschließen wollen, gestatten, in der modernen Welt zu unserem eigenen Glück für die Kultur und den Frieden unseren Beitrag zu leisten.

Echo der Arbeit



Unterm Leuchtschirm

Keine neue KV-Untersuchung oder ähnliches, sondern hier geht es um nichts anderes, als um die Gesunderhaltung der Belegschaft. Es gilt, eine Geißel der Menschheit, die Tuberkulose, speziell die Lungen-Tbc, auszurotten. Turnusmäßig durchgeführte Röntgen-Reihenuntersuchungen sind der beste Schutz, um eine Ausbreitung in der Betriebsgemeinschaft zu vereiteln. Auf unserem Bild wird ein Hüttenwerker vom Werksarzt Dr. Brecht durchleuchtet. Näheres siehe Seite 39.



Als Großvater die Großmutter nahm...

Ja, ja — so war das damals, in der „guten, alten Zeit“ . . . So präsentierte sich vor nahezu 60 Jahren die Belegschaft der ersten Hüttenwerks-Modellschreinerei. Namentlich in den Hochofenbetrieben herrschte ein ständiger Bedarf an Eisenguß-Ersatzteilen, weshalb eine reine Modellschreinerei ins Leben gerufen wurde. Die Aufnahme stammt aus dem Jahre 1896 und wurde uns von einem seit langem pensionierten Werksangehörigen zur Verfügung gestellt.

Links der Herr mit der hohen Tischlermütze und dem Kaiser-Wilhelm-Bart ist der bereits 1912 verstorbene Meister Theodor Vailant. Die anderen fünf, die auf dem Bilde noch in jugendlicher Frische strahlen, sind heute, sofern sie noch leben, längst hochbetagte Rentner. Nur Wilhelm Rutert, der rechts neben Meister Vailant steht, arbeitet trotz seiner 78 Jahre noch als Schreiner in einem Remscheider Werk. Dritter von links ist Ludwig Walsdorf, der nach dem Tode Vailants Meister wurde, aber schon Anfang der dreißiger Jahre gestorben ist. Auch Ludwig Groll (4. von links) lebt nicht mehr und Hermann Hagermann (2. von rechts) kam als Pensionär 1939 bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Selbst der damalige „Stiff“ Hermann Frensch (ganz rechts) ist heute schon über die 70 hinaus und lebt in Oberhausen im Ruhestand.

Menschen vergehen, aber Erinnerungen bleiben wach. So war das damals, und so wird es auch in Zukunft sein. Nicht immer sind uns Bilder aus Großvaters Zeiten erhalten geblieben, um so schöner daher, wenn man irgendwo in einem verstaubten Album so ein Andenken findet und schmunzelnd sagen kann: „Ja, ja — so war das damals — — fast vor 60 Jahren in der Modellschreinerei auf EO.“

(Das Bild wurde uns von Hermann Frensch zur Verfügung gestellt.)

Kampf der Tbc in geschlossener Front!

Wie alljährlich, wird auch in diesem Jahr für die gesamte Belegschaft eine Schirmbilduntersuchung stattfinden. Jeder ist aufgefordert, an dieser vorbeugenden Maßnahme zur Verhinderung einer größeren Verbreitung der Tuberkuloseerkrankung teilzunehmen. Vorbeugen ist leichter als heilen.

Jeder soll sich des Unterschiedes einer Gesundheit oder einer langwierigen Krankheit, wie es die Tbc ist, bewußt sein. Darum Röntgen-Reihenuntersuchung!

Schnelles Erkennen einer beginnenden Tuberkuloseerkrankung und damit durch schnelle vorübergehende Heilbehandlung, Aussicht auf richtige Wiederherstellung der Gesundheit, oder durch Bequemlichkeit und Verantwortungslosigkeit die Möglichkeit einer vorbeugenden Heilung zu verhindern und dann durch eine offene Tbc Familie, Arbeitskollegen zu infizieren und damit anderen Menschen Gesundheit, Glück und Zufriedenheit zu gefährden.

Diese vorbeugende Maßnahme einer Röntgen-Reihenuntersuchung gibt jedem Menschen das beruhigende Gefühl, zu wissen, daß keine Sorge für eine beginnende Tbc vor-

liegt. Dadurch wird das Selbstbewußtsein jedes einzelnen, das sich auf die Familie und den Kollegenkreis überträgt, wesentlich gestärkt.

Also restlos auf, verscheucht Bequemlichkeit und Voreingenommenheit und erscheint alle zur Röntgen-Reihenuntersuchung in den Untersuchungsräumen der einzelnen Werksabteilungen.

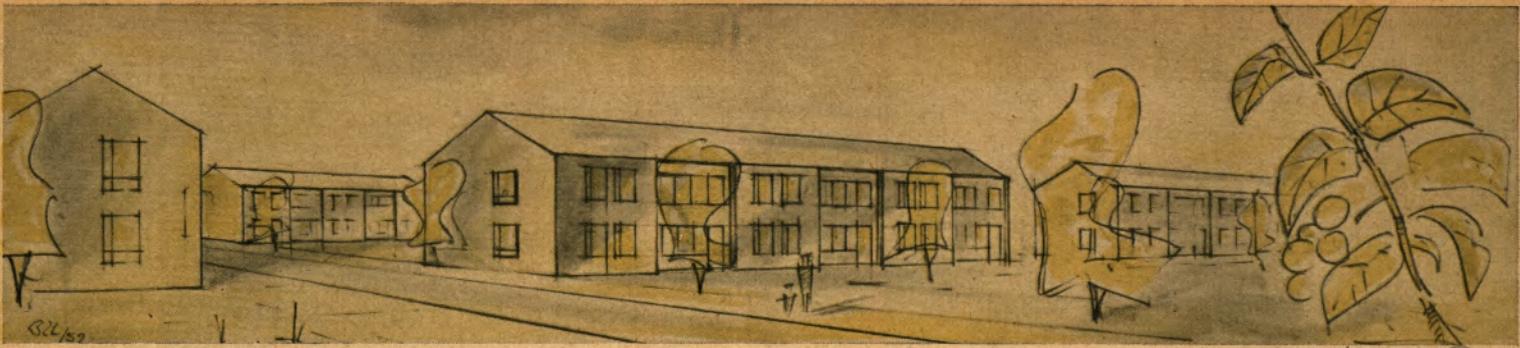
Im Werk Gelsenkirchen finden die Untersuchungen Mitte April statt. Nowak

Röntgen-Reihenuntersuchung in Oberhausen

Unsere diesjährige Röntgen-Reihenuntersuchung wird in der Zeit vom 11.—24. März nach folgendem Plan durchgeführt
täglich von 6 bis 11 Uhr und von 13 bis 16 Uhr

Blechwalzwerke mit Nebenbetrieben, Wasserwerke, H.La., Wohnungsverwaltung, Kraftwagenbetrieb, Werksgärtnerei	11.—13. 3.	Werksgasthaus, kl. Saal, Eingang Parkseite
Zementwerk und Eisenbahnwerkstätte	14. 3.	Zementwerk, Mannschaftsraum
Stahl- und Walzwerke, einschließlich Nebenbetriebe, Versuchsanstalt, Werkschutz, Küchenbetriebe	16.—19. 3.	Werkschule, Turnsaal
Abteilung Verkehr	20.—21. 3.	Abteilung Verkehr, Verwaltung
Hochöfen, einschl. Nebenbetriebe, Wärmeabteilung, Sozialbetriebe	23.—24. 3.	Milchhäuschen EO, Tor 4

Kranke und unfallarbeitsunfähige, aber gefährliche Belegschaftsmitglieder können die ihnen nächstgelegenen Betriebsabteilungen zur Schirmbildaufnahme zu jeder Planzeit wählen.



Von nun an groß geschrieben: **EIGENHEIME**

Seit 3 Monaten wird auf dem Bermensfeld, nahe Bleys Hof, eifrig geschafft. Am Anfang waren es allerdings nur ein einziger Bagger und zwei Mann, die sich bemühten, die Baugruppen für 62 Eigenheime auszuheben. Wer die drei da so einsam stehen sah und wußte, welches Stück Arbeit ihrer harrte, mochte wohl den Kopf schütteln und sich auf ein geruhsames Arbeiten gefaßt machen. Dann

aber senkte sich zum erstenmal der Greifer und, als sei er auf den Geschmack gekommen, füllte er wieder und wieder sein Maul, und die Maschine zeigte um wieviel sie der Muskelkraft überlegen ist. Jetzt werden bereits die ersten Häuser gerichtet und die Architekturfirma Gebr. Conle, Duisburg, die als Bauträger die Eigenheimsiedlung für unsere Belegschaftsmitglieder

errichtet, hat demonstriert, was eine gute Organisation und moderne Baumethoden zu leisten in der Lage sind.

Wer schon einmal hinausgewandert ist, um sich die werdenden Eigenheime anzusehen, wird festgestellt haben, daß diese nicht als Einzel- oder Doppelhäuser, sondern in sog. Reihensweise errichtet werden. Diese Art des Eigenheimbaues wird überall da angewandt, wo es darauf ankommt unter Vermeidung einer Qualitätsminderung die Baukosten möglichst niedrig zu halten bzw. wo es notwendig ist (auch das ist auf dem Bermensfeld der Fall) die Eigenheimsiedlung organisch in ein einheitliches größeres Wohngebiet einzugliedern.

Diese Gründe waren auch maßgebend bei dem Entschluß, jedes Eigenheim mit einer Einliegerwohnung zu versehen, die voll ausgebaut und ebenso eingerichtet ist wie die Eigentümergebung. Wie bei allen anderen Neubauten legte die Werksleitung natürlich Wert darauf, daß die Grundrisse der Wohnungen modernen Anforderungen genügen. Ein verhältnismäßig großer Wohnraum ist das geräumigste Zimmer der Wohnung, Kochnischen sowie komplett eingerichtete Badezimmer lassen erkennen, daß die Bedingungen der Werksleitung erfüllt wurden. Sämtliche Parterrewohnungen erhalten auf der Gartenseite eine kleine Terrasse und die Einliegerwohnungen im 2-Raum-Typ einen Balkon. Ausreichende Keller mit Waschküche und Trockenraum gehören selbstverständlich ebenfalls zu jedem Haus.

Die 62 Eigenheime setzen sich zusammen aus
 6 Häusern im 2-Raum-Typ
 34 Häusern im 3-Raum-Typ
 22 Häusern im 4-Raum-Typ

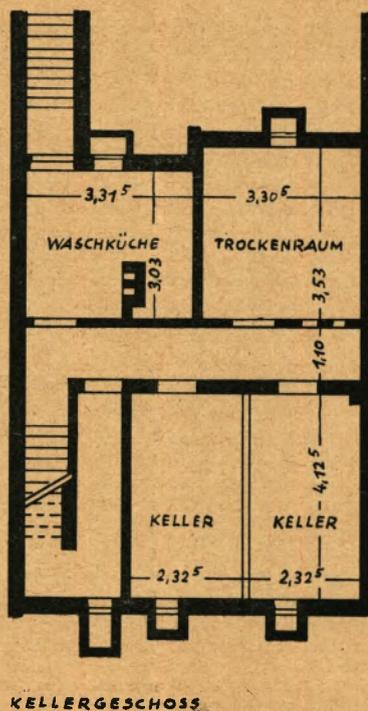
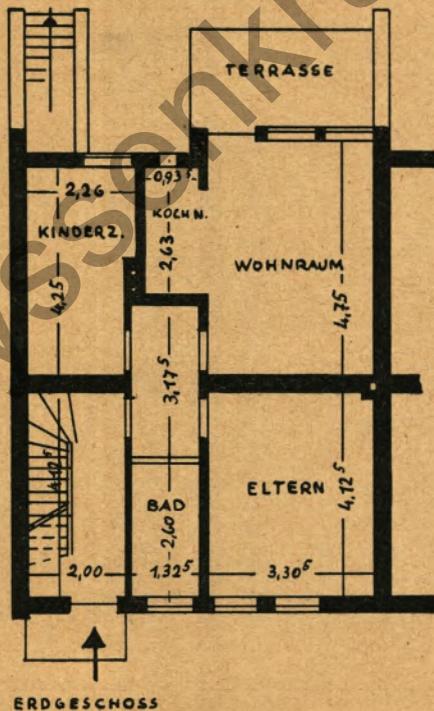
Bei der Aufstellung der Hausreihen im Gelände ist Bedacht darauf genommen worden, daß sie in aufgelockerter Weise, fern aller sonst häufig anzutreffender Starrheit und Enge, angeordnet wurden. Da es sich, wie schon mehrfach erwähnt, um eine Eigenheimsiedlung und nicht um eine Kleinsiedlung handelt, ist es nicht angängig, Ställe zu errichten, und es wird auch später nicht gestattet sein, auf eigene Faust Stallraum zu erstellen bzw. Kleinvieh zu halten. Wer den Bebauungsplan für das Bermensfeld betrachtet, wird auch zugeben müssen, daß Stallbauten und Kleinvieh, die, wenn sie gehäuft auftreten, immer einen etwas landwirtschaftlichen Eindruck erwecken, in diesem zukünftigen großen Wohngebiet mit seinen Grünflächen und schönen, ruhigen Straßen und Wegen deplaciert wirken würden. An Hand eines Rundschreibens wird demnächst all denjenigen, die ihr Schweinchen im Stall und ihre Hühner auf dem Hof haben wollen, Gelegenheit gegeben werden, alle Wünsche vorzutragen. Auf Grund des Ergebnisses wird die Werksleitung Überlegungen anstellen können mit dem Ziel, auch einmal den Bau von Siedlerstellen in Angriff zu nehmen.

Wie alles auf dieser Welt, so kosten natürlich auch Siedlerstellen Geld und selbst wenn man auf das raffinierteste versucht, die Kosten zu drücken, so bleibt immer noch eine ordentliche Summe übrig. Selbstverständlich gibt die Werksleitung zunächst einmal von sich aus für jede Wohnung ein zinsloses

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)



Das Bermensfeld trägt die ersten Rohbauten — Unten: Das neue Eigenheim im Grundriß



Das Wirken eines Beispielhaften

Am 16. Februar jährte sich zum zweiten Male der Tag, da der unvergeßliche 1. Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. h. c. Hans Böckler, für immer die Augen schloß. Es gibt wohl wenige Persönlichkeiten unseres öffentlichen Lebens, deren Bedeutung schon in der Stunde des Todes derartig einmütig erkannt und anerkannt wurde, wie bei ihm. Sein Schicksal, das ihn vom Metallarbeiter-Gehilfen hinführt zum echten und unbestrittenen Führer der gesamten deutschen Arbeiterschaft, ist zugleich ein treues Spiegelbild der deutschen Gewerkschaften, ihres Kampfes und ihrer Erfolge. So ist es auch kein Wunder, daß die deutsche Öffentlichkeit die erste Beschreibung dieses Lebens mit großer Spannung erwartet hat.

Seine langjährige Sekretärin, Else Klein-Viehöver, und der erste Leiter der Pressestelle des DGB, Josef Viehöver, haben diese Erwartungen nicht enttäuscht. In dem soeben beim Verlag Kiepenheuer & Witsch, Berlin-Köln, herausgekommene „Bild seiner Persönlichkeit“, haben sie diesen „Vater des Vaterlandes“, wie ihn einmal ein englischer Politiker bezeichnete, im wahrsten Sinne des Wortes noch einmal vor aller Augen wieder auferstehen lassen. Hans Böckler ist hier ganz lebendig geworden, mit seiner nie erlahmenden Energie, mit seinem offenen Herzen für die Nöte aller, und seinem hintergründigen Humor, der ihn auch in den schwer-

sten Augenblicken seines Lebens nie verlassen hat.

Die Autoren haben im Zusammenwirken mit der Witwe und den Freunden des großen Gewerkschaftsführers, sowie gestützt auf unbedingt zuverlässiges Quellenmaterial, viele Einzelheiten aus dem Leben Böcklers mit der Wiedergabe der großen Stationen seines Wirkens zu dem wahrheitsgetreuen Bild eines der großen Männer unseres politischen Lebens zusammengefügt. Frei von allen Einstellungen positiver und negativer Propaganda läßt sich hier eine klare Vorstellung seiner Persönlichkeit gewinnen, die allzeit in der vordersten Front des sozialpolitischen Kampfes stand, Freunden und Gegnern nicht immer gerade bequem, aber doch stets durch seine Offenheit für sein Werk der beste Verfechter.

Es ist für den aufmerksamen Betrachter von heute, und ganz besonders für die jüngere Generation, nicht immer leicht, in der verwirrenden Entwicklungsgeschichte des deutschen Gewerkschaftswesens während der letzten Jahrzehnte die klare Linie zu sehen. Allzusehr wird bei den — noch dazu meist sehr bruchstückartigen — Veröffentlichungen das Gewicht verschoben. Den beiden Verfassern jedoch der mit soviel Liebe, persönlicher Kenntnis und Einfühlung geschriebenen Böckler-Biographie ist ein richtiges Bild gelungen: Die Entwicklungsgeschichte der Ge-

werkschaften wird vom Hintergrund des Lebensbildes der Persönlichkeit Hans Böcklers zum Leitmotiv; ein geschlossenes Ganzes, von seltener Einheitlichkeit und Wahrhaftigkeit.

Neben dem großen Gewerkschafter und Sozialpolitiker kommt auch der Mensch Hans Böckler keinen Augenblick zu kurz. Seine Gattin hat aus dem persönlichen Erleben eine Fülle von Erinnerungen beigesteuert, die das Bild der Persönlichkeit ebenso abrunden wie die zum Teil wörtlich wiedergegebenen Ansprachen der führenden deutschen Politiker beim Begräbnis Hans Böcklers. So wird dann die Lektüre dieses Buches mehr als eine fruchtbare Erinnerung an einen bedeutenden Menschen. Sie gibt Anregung und Mahnung für die Zukunft.

Seit dem Abtreten Hans Böcklers vom Schauplatz des sozialen Kampfes sind die Probleme und Gegensätze nicht geringer geworden. Die fortschreitende politische und wirtschaftliche Entwicklung macht die Herstellung eines neuen sozialen Gleichgewichtes nach wie vor dringend erforderlich. Bedeutung und Einfluß der deutschen Gewerkschaft sind dabei entscheidender denn je.

Das Lebensbild Hans Böcklers möge seinen Nachfolgern, aber auch allen anderen, die am Ringen um die gesellschaftliche Form der Zukunft beteiligt sind, Vorbild und Mahnung zugleich sein: Daß über allen sachlichen Gegensätzen der Wille zum Besten der Allgemeinheit und die persönliche Hochachtung vor jedem Menschen als oberste Richtschnur zu gelten hat.

Ein Seil hätte ihm das Leben gerettet

Vorarbeiter zu 450 DM Geldstrafe verurteilt - Unfallverhütungsvorschriften nicht beachtet - Im Gichtstaub erstickt

Nachstehend veröffentlichen wir einen Bericht über einen vor der Großen Strafkammer des Duisburger Landgerichts stattgefundenen Prozeß. Es ging um einen tödlichen Unglücksfall in unserem Werk. Der Fall beweist, daß Nichtbeachtung der Unfallverhütungsvorschriften leicht zu einer schweren Anklage führen kann. Angeklagt, durch Fahrlässigkeit den Tod eines Kollegen herbeigeführt zu haben, war der 50jährige Vorarbeiter Karl Sch.

Am 17. Mai vorigen Jahres war der Arbeiter Rudolf Erpenbach in einem Bunker der zum Hochofenbetrieb gehörenden Sinteranlage verschüttet und tot geborgen worden. Der jetzt angeklagte Vorarbeiter Sch. und der Verunglückte hatten den Auftrag gehabt, den Bunker von angebackenem Erzstaub zu reinigen. Die Bunker sind technisch so eingerichtet, daß normalerweise beim Entleeren keine Restbestände zurückbleiben. In diesem Falle waren jedoch durch längere Lagerung Gichtstaubreste durch Abbinden erhärtet und angebacken. Die Reinigung wurde erforderlich, weil der bisher mit Thomasgichtstaub gefüllte Bunker für Manganstaub freigemacht werden sollte.

Anseilen unterlassen

Zuerst hatten beide die festgebackenen Teile von oben mit Stangen abgestoßen. Als das nicht mehr ging, entschlossen sie sich in das Bunkerinnere zu klettern. Wie es die Unfallverhütungsvorschriften verlangen, waren beide zunächst abwechselnd und zwar ange-seilt in den Bunker gestiegen. Während einer unten schaffte, stand der andere oben und hielt das Seil.

Um zehn Uhr wurde eine Kaffeepause eingelegt. Nach der Pause, so erklärte der Angeklagte vor Gericht, sei er erneut mit Erpenbach sowie dem Hüttenwerker B. in den Bunker eingestiegen. Diesmal aber unangeseilt. „Das war grobe Fahrlässigkeit!“, unterbrach ihn der Gerichtsvorsitzende. Weiter erklärte der Angeklagte, er habe gerade den Bunker verlassen gehabt, als sich ein Erzzug genähert habe. Der Hüttenwerker B. habe auf der Strickleiter gestanden, Erpenbach aber sei noch im Bunker gewesen.

Zug erschütterte den Bunker

Im gleichen Augenblick müsse sich durch die Erschütterungen eines vorbeifahrenden Zuges

ein großer Brocken Erzstaub, von etwa einem halben Kubikmeter Größe, gelöst haben, der Erpenbach traf und zu Fall brachte. In dem etwa 2 Meter hohen mehlfeinen Staub auf dem Boden des Bunkers versank der Unglückliche sofort.

Nach 3 Minuten tot geborgen

Der Vorarbeiter Sch. stieg sofort wieder in den Bunker ein und nahm die Suche nach dem Verschütteten auf. Als man ihn nach 3 Minuten geborgen hatte, war er bereits tot. Wiederbelebungsversuche mit Sauerstoffgeräten blieben ohne Erfolg. In der Verhandlung war der Angeklagte der Ansicht, nicht fahrlässig gehandelt zu haben.

Nach der Kaffeepause sei der Bunker praktisch als leer anzusehen gewesen, so daß das Anseilen nicht mehr notwendig gewesen sei. Er habe nicht damit rechnen können, daß die angebackenen Teile durch Erschütterungen der Eisenbahn sich lösen würden.

Der Hüttenwerker B., der aus kameradschaftlichen Gründen dem später Geföteten bei der Arbeit geholfen hatte, wurde als

Zeuge vernommen. Er bekundete, mit Erpenbach unangeseilt eingestiegen zu sein. Den angeklagten Vorarbeiter Sch. aber habe er im Bunker nicht gesehen; er müsse oben gestanden haben. Als er sich auf der Strickleiter befunden hätte, habe ihm der Angeklagte zugerufen: „Bleibt stehen, der Zug kommt!“

„Unvorhergesehene Umstände“

Der Staatsanwalt wies auf die Unfallverhütungsvorschriften hin und beantragte drei Monate Gefängnis. Wenn auch das Gericht dem Angeklagten zugute hielt, daß unvorhergesehene Umstände eingetreten seien, die zu dem tragischen Ereignis führten, so habe man bei einer zwei Meter hohen Staubschicht auf dem Boden des Bunkers diesen nicht als leer ansehen können, so daß ein Anseilen also notwendig gewesen wäre. Das Gericht stellte fest, Erpenbach sei durch die Nachlässigkeit des angeklagten Vorarbeiters zu Tode gekommen, denn dieser hätte nicht dulden dürfen, daß jemand unangeseilt in den Bunker stieg. Die Unfallverhütungsvorschriften seien genau bekannt gewesen. Allerdings treffe auch den Verunglückten eine Mitschuld.

An Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe wurde der Angeklagte zu 450,— DM Geldstrafe verurteilt.

(Fortsetzung von Seite 40)

Darlehn. Landesmittel und eine 1. Hypothek dienen der weiteren Finanzierung. Aber dann bleibt immer noch ein Rest, den der Eigenheimer selbst zur Verfügung stellen muß. Dieser Betrag liegt beim

2-Raum-Typ bei DM 4000

3-Raum-Typ bei DM 5000

4-Raum-Typ bei DM 6000

Wenn man bedenkt, daß die Eigenheime, je nach Größe zwischen DM 28 000 und DM 42 000 kosten, so wird man zugeben müssen, daß diese Beträge, wenn sie auch im ersten Augenblick sehr hoch erscheinen, doch in keinem ungünstigen Verhältnis stehen. Wie

nicht anders zu erwarten, stand die Werksleitung vor der schwierigen Frage, sollen die Eigenheimer das Eigenkapital in Arbeitsleistung oder in Geld erbringen? Sie hat sich für Geld entschieden und zwar auf Grund der Überlegung, daß von Belegschaftsmitgliedern, die Tag für Tag und häufig noch sonntags angespannt arbeiten (man denke an die Feuerbetriebe) nicht noch auf längere Zeit eine zusätzliche körperliche Arbeit verlangt werden kann. Durch Vorfinanzierung wird es möglich sein, daß der Differenzbetrag zwischen der zur Verfügung stehenden Summe und der zu zahlenden in monatlichen Raten entrichtet werden kann.

Hüttenwerker als Kommunalpolitiker

IN GEMEINDE-, STADT- UND KREISPARLAMENTEN ARBEITEN HOAG-LEUTE



In dem folgenden Beitrag berichten wir über eine nicht alltägliche Art der Freizeitgestaltung verschiedener Hüttenwerker: die ehrenamtliche, verantwortungsvolle kommunalpolitische Tätigkeit in Gemeinde- und Stadtparlamenten und im Kreistag. Wie wir feststellen konnten, widmen sich — trotz der in der Nachkriegszeit allgemein spürbaren Zurückhaltung im politischen Leben — verhältnismäßig viele Werksangehörige der HOAG in ihren Stadt- und Heimatgemeinden dieser dem Allgemeinwohl dienenden Aufgabe.

Mafgeblich beteiligt am kommunalpolitischen Geschehen seiner Vaterstadt Oberhausen ist der auch in unserer Werksfamilie keineswegs unbekannt Theodor Müller (Bild 1). Seit 37 Jahren ist er in der Schreinerei des Zementwerkes beschäftigt. Schon sein Vater und Großvater gingen zur Hütte. Bereits in jungen Jahren widmete sich der heute 50-jährige kommunalpolitischen Interessen. Seit 1920 ist er Gewerkschafter, vor 1933 war er Mitglied der Zentrumsparlei und langjähriger Vorsitzender des Kath. Arbeitervereins St. Michael, dessen Ehrenvorsitzender er heute ist. 1945 gründete er die CDU-Bezirksgruppe Lipperheidebaum. Nach der 1948er Wahl zog er erstmalig ins Stadtparlament ein. „Meine ganze Kraft in den Dienst der Sache zu stellen, die christlichen Belange zu vertreten und das Beste für die Oberhausener Bevölkerung zu tun, ist meine vornehmste Aufgabe!“

*
Wilhelm Schönen (Bild 2), Meister in der 450er- und 550er-Zurichterei, ist 1. Vorsitzender des Ortsvereins der SPD Oberhausen und „alter Fuchs“ in kommunalpolitischen Dingen. Politische Reife, Verantwortungsbewußtsein und Toleranz zeichnen ihn besonders aus; er ist

ein wahrer „Hausvater“ seiner Stadt und auch in der Hitze des politischen Gefechtes für seine sachliche Diskussion bekannt. Wilhelm Schönen, der heute fast 60 Jahre alt ist, war bereits 1924 Kreisdeputierter und stellvertretender Landrat in Dinslaken. In der Franzosen-Zeit wurde er ins Gefängnis geworfen. Der alte Walzwerker, der seit 1911 Gewerkschafter ist, war bis 1933 hauptamtlicher Angestellter des Deutschen Metallarbeiterverbandes und wurde 1933, als die Nationalsozialisten die Gewerkschaft gleichschalteten, erneut eingesperrt. 1934 trat er in unser Werk ein. Nach dem Zusammenbruch war er von 1946 bis 1948 erstmals Stadtverordneter in Oberhausen. Als Vorsitzender des Schulausschusses hatte er wesentlichen Anteil am Neuaufbau des Schulwesens. Bei den letzten Gemeindewahlen wurde er zum zweitenmal in das Oberhausener Stadtparlament gewählt.

*
Tagsüber arbeitet Willi Brinkmann (Bild 3) als Leiter unseres Zeitungsbüros. Seine Freizeit ist ausgefüllt mit kommunalpolitischen Aufgaben. Als junger Stadtvertreter der CDU (30 J.), gewählt im Osterfelder Wahl-



Politiker

DAS ALLGEMEINWOHL

bezirk Rothebusch/Heide, hat er seinen Wählern versprochen: „Mehr Taten als Worte!“ Die in den meisten Stadtparlamenten heute noch verhältnismäßig wenig vertretene junge Generation sollte seiner Meinung nach eine Brücke schlagen zwischen den oft verhärteten Fronten der „Alten“. Willi Brinkmann gehört dem Sozial-, dem Gesundheits-, dem Feuerwehrausschuß sowie dem Wirtschafts- und Verkehrsausschuß an. „Wo immer auch einem Oberhausener der Schuh drückt“, meint er, „kann er sich vertrauensvoll an mich wenden.“

*

Über Franz Alme (Bild 4) braucht man nicht viel Worte zu verlieren. Er ist der Werksgemeinschaft durch seine Arbeit im Betriebsrat hinreichend bekannt. Seit der letzten Kommunalwahl ist er als Angehöriger der SPD-Fraktion Mitglied des Oberhausener Stadtparlaments. Sein Leitsatz: Konstruktive Arbeit zum Wohle der Stadt und ihrer Bürger! Der Bergarbeitersohn, der seit seiner Schulentlassung, seit 1917, zum Hüttenwerk gehört, gilt als ausgesprochen scharf beobachtender und logisch denkender Kommunalpolitiker. Seine Arbeit erstreckt sich auf die verschiedensten Ausschüsse: auf den Haupt- und Finanzausschuß sowie auf den Bauausschuß und — Franz ist alter Turner und Fußballer — selbstverständlich auch auf den Sportausschuß.

*

Ebenfalls Heinrich Verhoeven (Bild 5), Jahrgang 07, wurde bei den letzten Kommunalwahlen als SPD-Kandidat aufgestellt und



ins Oberhausener Stadtparlament gewählt. Auch er ist kein Freund vom vielen Reden: „Allein Taten sind entscheidend!“ Schon von 1946 bis 1948 hatte er seinen Sitz in der Stadtverordneten-Versammlung. Auf unserem Bild sieht man ihn während einer Stadtvertreter-Sitzung, bei der es um wichtige kommunale Dinge geht, als Mitglied des Wirtschaftsausschusses eine Finanzierungsvorlage prüfen. „Hein“, wie Verhoeven im Werk schlechthin genannt wird, arbeitet außerdem im Schul-, Verkehrs- und Feuerschutzausschuß. Er ist alter Gewerkschafter und recht aktives Mitglied des HOAG-Betriebsrates. Seit einem Vierteljahrhundert gehört er zur Hüttenwerk-Belegschaft. Schon sein Vater, der Obermaschinist an der Block- und Knüppelstraße war, konnte auf eine 33jährige Werkszugehörigkeit zurückblicken.

*

Nicht nur in Gemeinde- und Stadtparlamenten finden wir Werksangehörige, auch im Plenum der Kreistage beeinflussen Hüttenwerker maßgeblich die Kommunalpolitik. So zum Beispiel der Elektriker Hans Peters (Bild 6, rechts) vom Hafen Walsum. Er ist stellvertretender Bürgermeister der Gemeinde Walsum und außerdem seit der letzten Wahl im Kreistag des Kreises Dinslaken vertreten. Seine Aufgaben als Vize-Bürgermeister sind keineswegs leicht, denn schließlich ist Walsum nicht irgendeine x-beliebige, sondern mit mehr als 31 000 Einwohnern die größte Gemeinde der Bundesrepublik. Da kann man sich vorstellen, daß Hans Peters, der ebenfalls der SPD angehört und seit 23

Jahren zur Belegschaft des Hüttenwerkes zählt, allerhand Verantwortung auf seinen Schultern trägt. Seine wohlüberlegten, sachlichen Argumente, die auch bei politisch Andersdenkenden oft Zustimmung finden, haben dazu geführt, daß er als Vertreter des Kreises Dinslaken auch bei der Landesregierung in Düsseldorf Einfluß und Geltung gewonnen hat.

*

Johann Rohmüller (Bild 6, links), seit mehr als 30 Jahren gehört er als Dreher zur Hüttenwerk-Belegschaft, wurde ebenfalls in den Walsumer Gemeinderat sowie in den Dinslakener Kreistag gewählt. Als Mitglied des Kreistag-Bauausschusses ist er besonders stolz auf den baumäßigen Aufschwung, den sein Heimatort Walsum während der letzten Jahre genommen hat. Der 53jährige Angehörige der SPD-Fraktion ist bestrebt, allen Einfluß geltend zu machen, um die industrielle Entwicklung seines Heimatortes Walsum weiterhin zu fördern. Im Wohnungs-, Sport- und Jugendpflegeausschuß hat sein Wort viel Gewicht. Zuverlässig und unermüdlich erfüllt er in seiner Freizeit all die vielseitigen kommunalpolitischen Aufgaben.

*

Wie wir kurz vor Redaktionsschluß erfahren, arbeitet im Werk noch ein weiterer Stadtverordneter: Otto Kammann, Schlosser in der Eisenbahnwerkstatt. Im Wahlbezirk Frintrop wurde er bei der letzten Kommunalwahl ins Essener Stadtparlament gewählt. Ein Bild von ihm werden wir in unserer nächsten Ausgabe veröffentlichen (D. Red.).

Produktionsbericht für den Monat Januar 1953

Die Erzeugung an Rohstahl im Bundesgebiet betrug im Jahre 1951 13,5 Mill. t; im Jahre 1952 stieg sie auf 15,8 Mill. t an, und für das Jahr 1953 kann man wahrscheinlich mit einer Erzeugungshöhe von 18 Mill. t Rohstahl rechnen.

Mit solchen Steigerungen Schritt zu halten, wird für unser Werk nicht einfach und nur dann möglich sein, wenn unsere Umstellungen und Umbauten im Betrieb weiter so von Erfolg gekrönt sind wie bisher.

Immerhin ist es im Monat Januar, der außer dem 1. keine Feiertage brachte und der also

Fristlos entlassen!

Am 19. Februar wurde das Betriebsratsmitglied Ilse Giske aus den der Belegschaft inzwischen bekanntgewordenen Gründen über Betriebsrat und Vertrauensmänner fristlos entlassen.

im Hinblick auf die Produktion sehr günstig verlief, gelungen, eine Erzeugung von 126 000 t Rohstahl zu erreichen.

Vom Energiesektor ist zu berichten, daß die Hochofengasabgabe an die Kokereien der Bergbau AG Neue Hoffnung im Berichtsmonat auf 82 170 000 Nm³ gesteigert werden konnte, während von den Kokereien über 27 000 000 Nm³ Starkgas bezogen wurden.

Die Eigenstromerzeugung konnte mit fast 16 000 000 kWh auf einen neuen Höchststand gebracht werden, jedoch wirkte sich diese hohe Erzeugungszahl wegen der vielen Arbeitstage im Januar und damit einem hohen Stromverbrauch noch nicht in einer Senkung des Fremdstrombezuges aus.

Die Zufuhr an festen Brennstoffen war insofern zufriedenstellend, als der Bedarf des Monats Januar voll abgedeckt werden konnte. Die Belieferung in den von uns gewünschten Sorten konnte noch nicht voll erreicht werden. Die Benutzung von Ausweichbrennstoffen jedoch ist im Januar bereits wesentlich zurückgeschraubt worden.

Die Schrottversorgungslage für die Stahlwerke gestaltete sich immer noch sehr unzureichend. Die Gesamteingänge haben sich zwar gebessert, erfolgten aber so unrationell, daß es zu Schwierigkeiten kam. Besonders hemmend ist die schlechte Versorgung mit Preßschrott, so daß an einer Paketierpresse während des ganzen Monats nicht gearbeitet wurde, an der anderen nur teil-

weise auf einer Schicht. Falls sich die Anlieferung des Preßschrottes nicht günstiger gestaltet, sind demnächst Schwierigkeiten im Betrieb zu erwarten.

Die Nachfrage nach Walzeisen ist in den meisten Erzeugnissen noch groß, und es muß gesagt werden, daß die Tätigkeit unserer Verkaufsleute in fast allen Walzeisensparten noch immer sehr unangenehm ist, wenn sie die Kunden verfrösten müssen. Lieferzeiten bis zu 2 Jahren, die in einem früheren Produktionsbericht genannt worden sind, kommen allerdings nicht mehr vor. Auftragsmangel liegt bei den Hüttenwerken nur auf dem Gebiet des Walzdrahtes vor, der aber wahrscheinlich nur vorübergehend ist.

Die Roheisenerzeugung betrug im Januar 108 581 t (ohne Umschmelzeisen). 6 Hochöfen erzeugten Thomas-Roheisen, während 1 Ofen auf Stahleisen betrieben wurde. Planmäßig wurde im Januar der Einsatz an deutschen Erzen erhöht. Die dadurch bedingte Möllerverschlechterung wirkte sich nicht voll aus, da etwas größere Eingänge an minderwertigen Schrottsorten, die nur für den Hochofen brauchbar waren, für den Einsatz zur Verfügung standen.

Der Eingang an Erzen war der Menge nach voll zufriedenstellend, wobei besonders Eingänge an phosphorarmen Auslandserzen erwähnt werden können.

Erwartungsgemäß ist infolge der Witterungsverhältnisse der Absatz an unsortierter Hochofenschlacke auch im Januar unbefriedigend geblieben, so daß die Lagervorräte weiter angestiegen sind.

Im Thomaswerk betrug die Erzeugung im Januar 72 759 t. Das umfangreiche Produktionsprogramm wurde zufriedenstellend abgewickelt. Die Kokillenhaltbarkeit konnte gesteigert und der Kalkverbrauch pro t Roheisen gesenkt werden.

Die Martinwerke arbeiten ab 2. 1. 53 nach der neuen Arbeitsweise, d. h., für eine begrenzte Zeit wird der Betrieb kontinuierlich durchgeführt, so daß auch an Sonntagen gearbeitet wird. Die Belegschaftsmitglieder, deren Zahl wesentlich vergrößert wurde, arbeiten nach einem bestimmten Zeitplan, der so aufgebaut ist, daß jeder Mann nur 42 Stunden in der Woche arbeitet. Erstmals konnte die Martinwerkerzeugung die 50 000-t-Grenze überschreiten.

Im Martinwerk I betrug die Erzeugung 18 980 t. Die Tonnenleistung pro Stunde hielt

sich etwa auf der gleichen Höhe des Vormonates. Der Neubau des Ofens 5 wurde planmäßig vorangetrieben. Das gesamte Ofenfundament wurde betoniert und mit der Ofenmauerung begonnen. Auch für die Erweiterung der Halle wurden Fundamentarbeiten durchgeführt.

Im Martinwerk II wurden 34 268 t Rohstahl erzeugt. Das Chargengewicht konnte gesteigert werden, nachdem der Umbau der Gießkranbahn beendet worden war. Die beiden 150-t-MAN-Gießkräne, die bereits im Dezember montiert worden waren, konnten in Aktion treten. Die zuvor beschriebenen Schrottschwierigkeiten wirkten sich im Martinwerk II besonders aus.

Die Walzwerkserzeugung entsprach im großen und ganzen der Rohstahlerzeugung und erreichte 91 000 t bei einem Versand von 85 000 t. Der mangelnde Auftragseingang an Walzdraht führte auch bei uns an einigen Tagen zum Stillstand der Drahtstraße.

Am 11. 1. 53 wurde die neue Tiefenanlage im Grobblechwalzwerk in Betrieb genommen. Zum Einspielen auf die volle Leistung bedarf diese hochmoderne Anlage natürlich noch einer gewissen Anlaufzeit. In den nächsten Monaten wird sich der Einsatz dieses Ofens an den Leistungen der Duo-Grobblechstraße bemerkbar machen.

Das winterliche Wetter hat im Monat Januar den Zementversand weiter ungünstig beeinflusst.

Die Klinkererzeugung konnte trotzdem in vollem Umfange aufrechterhalten werden. Die Erzeugung betrug 14 200 t.

Dagegen war der Steinversand im Berichtsmonat trotz der Jahreszeit befriedigend. In der letzten Monatshälfte konnte mit 9 Presseschichten gearbeitet werden. Nachdem der Hubstapler für die Bevorratung der Steine im Januar in Betrieb kam, ist die Veränderung der Arbeitsweise und die Umorganisation in der Steinfabrik als beendet anzusehen. Es wurden 3,3 Mill. Steine erzeugt.

Die Erzeugung in Gelsenkirchen hat sich mit 5141 t Draht etwa auf der gleichen Höhe wie in den Monaten des Vorjahres gehalten.

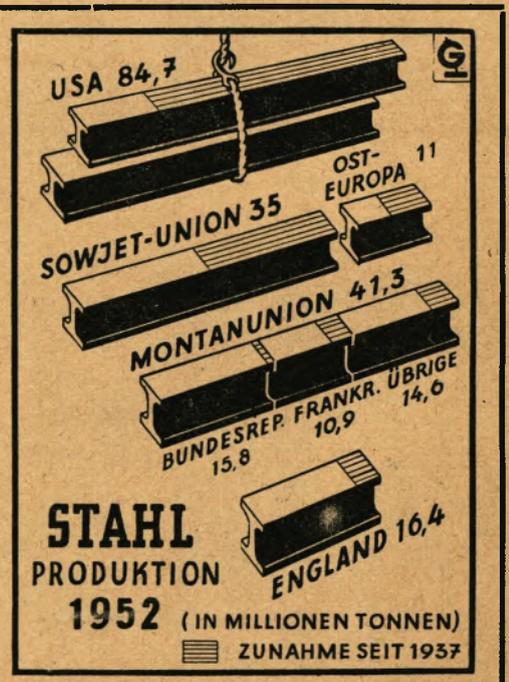
Die Grippeepidemie erbrachte gegen Ende Januar einen ungewöhnlich hohen Krankenstand, während sie sich in Gelsenkirchen weniger stark auswirkte. Da mancher Arbeitsplatz nicht normal besetzt werden konnte, sprang die Belegschaft soweit sie gesund geblieben war, ein, so daß die Erzeugung durchgehalten werden konnte. Bo.

STAHL Gradmesser der Stärke

Industriell gesehen lebt die Welt immer noch in der Eisenzeit. Trotz des Heraufkommens so vieler neuer Rohstoffe ist das industrielle Leben ohne Eisen und Stahl nicht denkbar, und die Produktion dieser Stoffe ist immer noch ein gültiger Maßstab dafür, was ein Land im modernen Wirtschaftsleben darstellt. Und nicht nur im Wirtschaftsleben; auch in der Politik wiegen die Millionen-Tonnen-Zahlen des jährlich erzeugten Stahls schwer. An diesen Zahlen ist mehr abzulesen als nur die Aktivität der Hüttenwerke; sie spiegeln Entwicklungen wider, die sich in den Machtverhältnissen der Erde vollzogen haben.

Westeuropa z. B. erzeugte 1937 über 40 Prozent allen Stahls der Erde; rund jede achte Tonne der Weltproduktion kam aus westdeutschen Hochöfen. Im Jahre 1952 trägt Westeuropa (Schuman-

plan-Länder und England) nur noch 27 Prozent zur Weltstahlmenge bei, und der Anteil der Bundesrepublik ist von 12,6 Prozent auf 7,3 Prozent zurückgegangen. Die Welterzeugung ist in den letzten 15 Jahren von 117 Mill. Tonnen auf 212 Mill. Tonnen emporgeschnellt. Den größten Anteil an diesem Anstieg haben natürlich die USA, die im vergangenen Jahr wahrscheinlich nur deshalb nicht die 100 Mill. Tonnen erreichten, weil der Stahlarbeiterstreik die Erzeugung einige Wochen lahmlegte. Gut ein Viertel der Mehrproduktion gegenüber 1937 kommt aus den Hochöfen des Roten Blocks; er erzeugt jetzt doppelt so viel Stahl wie das gleiche Gebiet vor dem Kriege, wobei nicht zu übersehen ist, daß die europäischen Satellitenstaaten des Kreml bereits ein Drittel der sowjetischen Stahlproduktion erreicht haben.



Es geht aufwärts mit den Vorschlägen!

Verbesserungsvorschläge verdoppelt — Ziel: Sinnvollere Arbeitsmethoden und leistungssteigernde Verfahren

Im Jahre 1952 wurden 136 Verbesserungsvorschläge eingereicht gegenüber 67 im vorausgegangenen Jahr. Die Verdoppelung der gemachten Vorschläge ist ein erfreuliches Zeichen für das wachsende Interesse, das die Belegschaft an der Verbesserung der Betriebsanlagen zeigt.

Von den insgesamt eingereichten 203 Vorschlägen konnten 171 abschließend bearbeitet und hiervon 70 mit einer Gesamtsumme von 6 275,— DM prämiert werden. Die übrigen Vorschläge brachten entweder nichts Neues oder waren nicht durchführbar.

Warum — wird sich vielleicht das eine oder andere Belegschaftsmitglied fragen — soll ich mehr tun, als mir von meinem Meister aufgetragen wird und mir in meiner Freizeit Gedanken darüber machen, wofür die Meister, die Betriebsleiter und das Technische Büro da sind?

Für die deutschen Hüttenwerke, die durch Kriegs- und Nachkriegsfolgen in ihrer Entwicklung und technischen Ausrüstung gegenüber den ausländischen Werken weit zurückgeblieben sind, ist es besonders wichtig, daß mit allen Mitteln dieser Vorsprung des Auslandes aufgeholt wird. Hierbei können die aus der Belegschaft kommenden Vorschläge ein wertvoller Beitrag sein, um die Verfahren und Arbeitsmethoden besser und billiger zu gestalten.

Da keine technische oder organisatorische Einrichtung so vollkommen sein kann, daß sie nicht noch verbessert werden könnte, sollte die Verbesserung der Betriebsanlagen nicht nur eine Aufgabe für die Vorgesetzten und die Werksleitung, sondern sie sollte eine gemeinsame Aufgabe sämtlicher Belegschaftsmitglieder sein.

Was soll durch die Verbesserungsmaßnahmen erreicht werden?

Die Arbeit soll zweckmäßiger, zeitsparender, praktischer und wirtschaftlicher ausgeführt werden mit dem Ziel, durch sinnvollere Arbeitsmethoden und leistungssteigernde Verfahren die Produktionsmenge zu erhöhen unter gleichzeitiger Verminderung der Beanspruchung des einzelnen.

Jeder, der sich an dem betrieblichen Vorschlagswesen beteiligen möchte, sollte sich vornehmen, einmal in der Woche oder zumindest einmal im Monat seine Arbeit unter dem Gesichtspunkt einer möglichen Verbesserung und Vereinfachung zu sehen. Er wird sicherlich noch manches finden, was noch besser sein könnte.

Einige Winke erscheinen zweckmäßig.

Möglichst vollkommene Klarheit über einen Arbeitsvorgang oder eine Arbeitsweise sind notwendig, um sich dann überlegen zu können, was schwierig oder störend ist, also verbessert werden könnte. Einfälle sollte man sich sofort aufschreiben, damit man sie bei späteren Überlegungen zur Hand hat.

Man sollte sich Fragen vorlegen wie:

- Kann das Material besser und zweckmäßiger, also mit geringerem Abfall verwendet werden?

- Läßt sich das Material in einem anderen Profil beschaffen, so daß die Bearbeitungszeit geringer wird?

- Sind die Wege, die täglich gemacht werden müssen, kurz und übersichtlich?

- Ist die Arbeitsweise die sicherste und bequemste?

Steht die Arbeitsweise im Einklang mit den Sicherheitsvorschriften?

- Kann ohne Kraftverschwendung gearbeitet werden?

- Kann an Brennstoffen und Energie gespart werden?

- Sind ermüdende Haltungen und Bewegungen ausgeschaltet?

- Sind genügend Hilfsmittel (Lehre, Vorrichtungen usw.) vorhanden?

- Kann die Organisation in Büro und Betrieb vereinfacht und verbessert werden?

- Sind Formblätter zweckmäßig gestaltet?

Die Fragen könnten fast endlos fortgesetzt werden.

Nun noch einiges zu den Vorschlägen selbst. Vorschläge, daß z. B. diese oder jene Maschine angeschafft werden sollte, oder daß es zweckmäßig wäre, eine Halle zu vergrößern u. ä., bringen meistens nichts Neues. Gedanken über derartige Verbesserungen hat sich die Werks- oder Betriebsleitung meist selbst schon gemacht. Aber da neue Maschinen oder neue Gebäude auch bezahlt werden müssen, kann nicht jede als notwendig erkannte Änderung und Verbesserung sofort verwirklicht werden.

Die Vorschläge, die von Belegschaftsmitgliedern gemacht werden, sollten sich eigentlich im wesentlichen nur auf ihren engeren Arbeitsbereich beziehen, den sie genau kennen. Selbstverständlich wird von einem Meister, der einen Vorschlag macht, mehr erwartet als von einem Schlosser und Elektriker. Andererseits ist die Anregung eines Hilfsarbeiters, die über seinen engeren Arbeitsbereich hinausgeht, höher zu bewerten, als wenn derselbe Vorschlag etwa von einem Gruppenführer oder Vorarbeiter eingereicht wird.

Noch eine andere Frage muß einmal offen behandelt werden.

Bei anderen Werken ist die Erfahrung gemacht worden, daß manche Verbesserungsmöglichkeiten nicht bekannt werden, weil derjenige, der die Idee hat, nicht hervortreten möchte. Er verbirgt seinen Vorschlag aus den verschiedensten Beweggründen ängstlich und eifersüchtig vor seinen Kollegen und Vorgesetzten. Diese an sich durch nichts begründete Scheu verhindert häufig, daß eine vielleicht gute Idee Allgemeingut des Betriebes wird.

Die Beteiligung am betrieblichen Vorschlagswesen sollte sich nicht nur auf Arbeiter und einige Meister beschränken. Es besteht keine Veranlassung, daß sich nicht auch Führungskräfte und technische und kaufmännische Angestellte beteiligen.

Nur wenn alle an der ständigen Verbesserung der Werksanlagen und Herstellungsverfahren mitarbeiten, kann das Ziel erreicht werden, das uns immer vor Augen schweben sollte, nämlich mit dem rationellsten Verfahren die Erzeugnisse unseres Werkes herzustellen.

Nur wenn alle an der ständigen Verbesserung der Werksanlagen und Herstellungsverfahren mitarbeiten, kann das Ziel erreicht werden, das uns immer vor Augen schweben sollte, nämlich mit dem rationellsten Verfahren die Erzeugnisse unseres Werkes herzustellen.

Nur wenn alle an der ständigen Verbesserung der Werksanlagen und Herstellungsverfahren mitarbeiten, kann das Ziel erreicht werden, das uns immer vor Augen schweben sollte, nämlich mit dem rationellsten Verfahren die Erzeugnisse unseres Werkes herzustellen.

Kaempff

98 Prozent für

BKK

Eindeutiges Bekenntnis der Belegschaft zur Betriebskrankenkasse

Bei der kürzlich durchgeführten Wahl sprachen sich 98 Prozent der HOAG-Belegschaft für die Errichtung einer eigenen Betriebskrankenkasse aus. Von den 8319 abgegebenen Stimmen lauteten 8170 „Ja“, 130 „Nein“. 19 Stimmen waren ungültig. Dies überaus positive Ergebnis wurde von vielen nicht erwartet. Außergewöhnlich hoch war auch die Wahlbeteiligung mit 78 Prozent, wobei berücksichtigt werden muß, daß durch die derzeit herrschende Grippeepidemie viele Betriebsmitglieder erkrankt waren und ihr Stimmrecht nicht ausüben konnten.

98 Prozent Ja-Stimmen waren ein überwältigendes Bekenntnis für die Betriebskrankenkasse. Der Zeitpunkt der Errichtung der eigenen Krankenkasse wird demnächst vom Oberversicherungsamt festgesetzt. Bis zu diesem Termin wird die gemeinsame Betriebskrankenkasse für die GHH und HOAG weiterbestehen.

Für diese Krankenkasse wurden nun gemäß den Bestimmungen des Selbstverwaltungsgesetzes und der dazu ergangenen Wahlordnung die Kandidaten für die Vertreterversammlung nominiert. Der Aufruf des Wahlausschusses zur Einreichung von Vorschlagslisten für die Wahl der Vertreterversammlung war bereits am 20. Dezember 1952 ergangen. Die Einreichungsfrist lief am 2. Februar 1953, 24.00 Uhr, ab. Bis dahin war nur eine Liste eingereicht worden, die unter der Bezeichnung „Liste der Gewerkschaften“ lief. Sie enthielt die Vorschläge der IG Metall und der DAG. Es wurden 90 Versicherte aufgestellt, von denen ein Drittel als Versichertervertreter der Vertreterversammlung angehört. Die restlichen 60 fungieren als Stellvertreter.

Durch diese Vertreterversammlung wird später der Vorstand gewählt, der sich aus 10 Mitgliedern zusammensetzt, von denen jedes wieder zwei Stellvertreter haben muß. Da damit zu rechnen ist, daß die Vorstandsmitglieder aus der Vertreterversammlung gewählt werden, wurde zusätzlich eine Reserveliste für 30 Kandidaten aufgestellt, die dann als Ersatzleute in die Vertreterversammlung nachrücken. Die Stellvertreter werden nur im Verhinderungsfalle des ordentlichen Mitgliedes tätig, so daß wir uns hier darauf beschränken können, die Namen der 30 ordentlichen Vertreter bekanntzugeben.

Unterberg, Theodor, geb. 23. 2. 1899, Hobler/GHH; Wandrey, Walter, geb. 1. 10. 1906, Kranführer/HOAG; Welte, Matthias, geb. 4. 7. 1891, Zugmelder/HOAG; Vonderhagen, Heinrich, geb. 8. 9. 1928, Maschinenschlosser/GHH; Dommernuth, Jakob, geb. 3. 12. 1907, Schweißler/HOAG; Hahnen, Hermann, geb. 1. 3. 1902, Dreher/HOAG; Brackmann, Hermann, geb. 9. 12. 1900, Hobler/GHH; Hans, Hubert, geb. 26. 5. 1900, techn. Angestellter/HOAG; Höfmann, Willi, geb. 17. 9. 1897, Verputzer/HOAG; Bruckmann, Hermann, geb.

4. 4. 1917, Elektriker/GHH; Holdorf, Fritz, geb. 31. 10. 1893, Ausgeber/HOAG; Junk, Peter, geb. 18. 9. 1905, Kranführer/HOAG; Dickhoff, Hubert, geb. 15. 6. 1901, techn. Angestellter/GHH; Knebel, Fritz, geb. 15. 1. 1901, Walzwerker/HOAG; Michels, Karl, geb. 31. 12. 1904, Schlosser/HOAG; Erwig, Johann, geb. 5. 1. 1905, Betriebsobmann/GHH; Nowak, Josef, geb. 3. 3. 1899, Angestellter/HOAG; Prinz, Franz, geb. 3. 3. 1902, Blechprüfer/HOAG; Mangemann, Wilhelm, geb. 3. 2. 1898, Angestellter/GHH; Rapel, Franz, geb. 10. 10. 1905, Verlader/HOAG; Robben, Willi, geb. 3. 2. 1920, Angestellter/HOAG; Paschen, Wilhelm, geb. 3. 3. 1890, Angestellter/GHH; Rotzoll, Kurt, geb. 30. 3. 1900, Vorarbeiter/HOAG; Silbernagel, Peter, geb. 6. 4. 1910, Maurer/HOAG; Sieverding, Franz, geb. 29. 8. 1897, Schweißler/GHH; Schneider, Willy, geb. 10. 8. 1900, Wassermann/HOAG; Schulten, Franz, geb. 5. 5. 1920, Dreher/HOAG; Snoppek, Eduard, geb. 28. 7. 1894, Meister/GHH; Schupp, Heinrich, geb. 17. 5. 1903, Ang. Schlosser/HOAG; Vofkühler, Josef, geb. 22. 8. 1900, Zimmerer/HOAG.

Über die Aufgaben der Vertreterversammlung und des Vorstandes hat das „Echo der Arbeit“ bereits verschiedentlich ausführlich berichtet. Der Vertreterversammlung gehört außerdem der Arbeitgeber an, der nach dem Selbstverwaltungsgesetz die gleiche Zahl der Stimmen hat, die den Vertretern der Versicherten zustehen.

Vowinkel

Belegschaftsversammlung in Gelsenkirchen

Belegschaftsversammlung nahm positiven Verlauf — Werkwohnungs-
bau macht gute Fortschritte — Allerlei Vorschläge

Ausgesprochen gut besucht war die letzte Betriebsversammlung des Werkes Gelsenkirchen, die diesmal in der großen Halle der Kettenfabrik stattfand. Auf der Tagesordnung standen 1. Geschäftsbericht über das dritte Quartal 1952, 2. Tätigkeitsbericht des Betriebsrates und 3. Betriebsangelegenheiten.

Nachdem Betriebsratsvorsitzender Wilhelm Bosbach den Geschäftsbericht verlesen hatte, berichtete er über die abgeschlos-

sen. Die Bauarbeiten werden von einer Duisburger Firma durchgeführt, da eine Gelsenkirchener Baugenossenschaft die Finanzierung nicht in der gewünschten Form übernehmen konnte. Darüber hinaus soll in Verbindung mit dem Bauförderungsamt die Finanzierung einiger kriegszerstörter Privathäuser in Gelsenkirchen übernommen werden. Als Gegenleistung sollen Werksangehörige das Belegungsrecht erhalten. Man rechnet auf diese Weise mit weiteren 50 bis 60 Wohnungen. Außerdem soll in der Königsberger Straße demnächst mit dem Bau von 15 weiteren Wohnungen begonnen werden. Wie Kollege Bredlau ferner ausführte, bereiten die ständig steigenden Baukosten einige Sorge. Es wird angestrebt, daß der Mietpreis pro Quadratmeter 1,— DM nicht übersteigt.

In einer anschließenden Diskussion meldete sich zunächst Alfred Rudolf (Sattlerei) zu Wort. Er stellte den Antrag, nochmals darüber abzustimmen, ob die Belegschaft bereit sei, dem Betriebsrat alle Vollmachten zur Durchsetzung der wöchentlichen Lohnzahlung einzuräumen. Außerdem bemängelte er, daß in allen Büroräumen schon mindestens eine Stunde vor Beginn der Arbeitszeit elektrisches Licht verbraucht würde. Dies sei seiner Meinung nach mit den Sparmaßnahmen des Werkes nicht in Einklang zu bringen. Anschließend betrat Kollege Schwittek (Verzinkerei) das Podium. Er bat für die Belegschaft der Verzinkerei um kostenlose Mithabgabe, da die Arbeitsbedingungen und der gesundheitliche Zustand der hier beschäftigten Werksangehörigen dies erforderlich mache.

Bei der auf Antrag des Kollegen Rudolf durchgeführten Abstimmung sprach man

sich einstimmig für die wöchentliche Lohnzahlung aus. Prokurist Reitzmann erwiderte hierzu, daß dieses Problem von der Werksleitung bereits eingehend geprüft sei. Unter den augenblicklichen räumlichen Verhältnissen sei die wöchentliche Lohnzahlung jedoch nicht durchführbar. Er betonte, daß nach Fertigstellung des neuen Verwaltungsgebäudes diese Frage erneut überprüft werden soll.

Besuch im Werk

Im Monat Januar besuchten uns am 5.: acht Angehörige der Fa. Hilgenberg, Essen, zwei Direktoren einer Schiffswerft aus Holland, am 8.: 25 Schüler einer Techn. Zeichnerklasse der Fa. Babcock, am 10.: 46 Studierende der Akademie für angewandte Technik, München, am 14.: 38 Schüler der Bergschule Bochum, am 15.: 30 Teilnehmer der Sozialethischen Tagung, 49 Teilnehmer eines Lehrgangs für Finanzamtsvorsteher, am 19.: 28 Schüler der Berufsschule Porz, drei Herren von Ferrostaal, am 20.: 50 Schüler der Knappenschule, Oberhausen, am 21.: 40 Personen der Landvolk-hochschule, Hallern, am 23.: neu eingestellte Belegschaftsmitglieder, am 24.: zwei Herren von Hansa-Stahl-Export, am 26.: 30 Polizeibeamte aus Hilstrup, am 28.: 26 Schüler einer Schlosserklasse der Berufsschule Dinslaken, am 29.: 24 Schüler einer Schlosserklasse der Berufsschule Dinslaken, 18 Personen der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, Essen, am 30.: ein Vertreter der GHH, Sterkrade, aus Teheran, am 31.: ein Ingenieur aus Norwegen mit einem Herrn der GHH, Sterkrade, zwölf Angehörige des Sozialausschusses des Deutschen Städtetages. Insgesamt wurden im Monat Januar etwa 340 Besucher durch das Werk in Oberhausen geführt.

sene Lohnverhandlung für Handwerker. Er bemängelte, daß die im neuen Gelsenkirchener Verwaltungsgebäude für den Betriebsrat vorgesehenen Räume nicht groß genug seien. Als dann erwähnte er zwei Anträge, die vom Betriebsrat des Werkes Gelsenkirchen am 30.1.53 auf einer Sitzung an den Vorstand in Oberhausen gestellt wurden: 1. Auszahlung des Jubiläumsgeldes am Jubiläumstage, 2. wöchentliche Lohnzahlung. Freudig nahm die Belegschaft eine Mitteilung des Redners auf, wonach ab 1.1.1953 auch 40-jährige Dienstjubiläen gefeiert werden. Danach forderte Bosbach die einzelnen Sprecher des Betriebsrates auf, Bericht zu erstatten.

Zunächst sprach Kollege Lowitz für den Unfall-Schutz. Danach haben sich im letzten Vierteljahr die Betriebsunfälle im Werk Gelsenkirchen um 35 Prozent erhöht. Er bezeichnete es als Kuriosum, daß seit Ausgabe der Unfallschuhe die Fußverletzungen von 4 auf 17 angestiegen sind. Der Sprecher forderte nochmals alle Belegschaftsmitglieder auf, Unfallgefahrherde gleich zu melden.

In seinem Kurzreferat „Was ist Sozial-einrichtung im Werk?“ berichtete Bernhard Bredlau über die Arbeit der Sozialabteilung. Er gab eine genaue Aufstellung über gezahlte Unterstützungen, gewährte Darlehen, Aufwendungen für Krankenbesuche und stattgefundenen Weihnachtsbescherungen für Witwen und Kriegerwaisen. Außerdem machte er Ausführungen zu der Wahl des Vorstandes der Werkssterbekasse und gab einige Aufklärungen über Werksverschickungen.

Für den verhinderten Leiter der Allgemeinen Verwaltung des Werkes Gelsenkirchen, Walter Pehmler, berichtete Prokurist Karl Reitzmann über den sozialen Wohnungsbau. Er gab bekannt, daß noch im Laufe des Monats Februar der erste Spatenstich erfolgt zu weiteren 70 bis 80 Wohnungen in der Werksiedlung Rosen-



Die Lok kommt! Wenn man dann zum Beispiel in einem Zerrens und Reläns nicht befreien kann, ohne die Hände zu benutzen, ist es zu spät. Nur wer die für Rangierer vorschriebenen Zugstiefel trägt, hat die Möglichkeit, sich rechtzeitig zu befreien. Jene bedauernswerten Kollegen, die durch Nichtfragen von Zugstiefeln ein Bein verloren haben, wissen, wie wichtig diese Mahnung ist.

MGV SÄNGERBUND HÜTTENWERK OBERHAUSEN
CHORLEITER: MUSIKDIREKTOR HANS DISSELKAMP

Zu unserem, am Sonntag, dem 8. März 1953, um 18.00 Uhr
im Werksgasthaus stattfindenden

Frühjahrskonzert

unter Mitwirkung von Helga-Maria Schmitter, Sopran, und
Werner Creutzburg am Flügel, beide Städt. Bühnen Oberh.,
laden wir die Belegschaft der Hüttenwerk Oberhausen AG
herzlich ein. - Programme kostenlos am Eingang des Saales

MGV SÄNGERBUND HÜTTENWERK OBERHAUSEN
B. MÜLLER

(Eintrittskarten werden durch den Betriebsrat verteilt)

Sinter-Männer erhielten Orden

Ka-De-Si ist keine Zauberformel. Es war das Schlagwort für einen Kameradschaftsabend der Sinteranlage. Motto: „Es wird weiter gesünder!“ — Denn einmal nur im Jahr ist Karneval!

Freunde, war das ein Betrieb bei Buschmann am Südmarkt, wo die sonst so staubigen Männer der Sinteranlage sich mit ihrem weiblichen Anhang ein Stelldichein gaben. In der Bütt stand Gerhard Matuzak, der gleich versuchsweise einige Helau-Raketen steigen ließ, die so prächtig klappten, daß alle Sinter-Männer mit samt weiblichem Gefolge in die närrische Front eingereiht werden konnten. Es präsierte seine Tollität Prinz Walter I. Rufe wie „Alter Schmedklecker!“ wurden laut, als er bei der Wahl der

Gefunden

Ein Paar guterhaltene Sicherheitsschuhe wurden gefunden. Eigentumsansprüche können in der Sozial-Abteilung (Röhrling) geltend gemacht werden.

närrischen Prinzessin gleich das hübscheste der jungen Mädchen, die als Hannelore I. in die Sinter-Geschichte einging, an seine Seite erkor. Für ihre Gitarren-Parodien erhielten die „zwei Hebjos“ viel Beifall. Kräftig wurde das Tanzbein geschwungen und „Agrippina Agrippinensis“ gesungen. Dazwischen Ordensverleihungen am laufenden Band für „Tapferkeit der Sinter-Männer in der vordersten Front der karnevalistischen Invasion“. Mit dem Orden vom „Goldenen Ritzel“ wurde der Schmierer der Sinteranlage ausgezeichnet. — „Wer gut schmärt, der gut fährt.“ Besonders dekoriert wurden die Kollegen Westerkamp und Lappat. Lange noch wird man von der goldigen Sinter-Fasnacht 1953 sprechen.

Personalien

Zu Obermeistern wurden Franz Pubanz (Martin-Werk II) und Peter Reitzmann (Martin-Werk I) ernannt.

Friedrich Bethke wurde zum Reserveblase-meister (Thomas-Werk) und Ernst Arnold zum Hilfsmeister (Abteilung Verkehr) befördert.

Zu Gruppenführern ernannt wurden Wilhelm Kawalers, Philipp Petry und Josef Rarrek.

Den Genannten, deren hervorragende Mitarbeit zu diesen Beförderungen geführt hat, gilt unser Glückwunsch.

Eheschließungen und Geburten im Januar 1953

Eheschließungen im Januar:

Am 3.: Siegmund Dzialoszinski mit Lucie Fante; Johannes Renscheidt mit Edith Pumpe; am 17.: Günter Schiemann mit Anni Gerstmann; Walter Laaks mit Ingeburg Dulisch; Günter Giebkes mit Ingrid Ebert; am 21.: Josef Seeger mit Augusta Seeger; am 24.: Kurt Judel mit Wilhelmine Neumann; Werner Goll mit Anneliese Heinze; Fritz Neumann mit Anieta Hanf; Eduard Pannek mit Wilhelmine Thieke; Hermann Sunderbrink mit Maria Vogt; am 31.: Theodor Willms mit Gertrud Weier; Erich Brunsbach mit Ilse Schröter; Ferdinand Thies mit Erna Engels.

Geburten im Januar:

Am 1.: Johann Walter, Sohn Heinrich; Franz Fells, Sohn Jürgen; am 4.: Hans Gettler, Sohn Franz; am 5.: Helmut Brands, Sohn Friedrich; am 8.: Alois Dillmann, Tochter Karin; Herbert Lenhart, Tochter Barbara; Franz Leyser, Sohn Karl-Heinz; am 10.: Artur Wiegutow, Tochter Beate; am 11.: Kurt Harrer, Sohn Günter und Tochter Margarete; Richard Gmeiner, Tochter Wilma; Anneliese und Güter Senk, Sohn Walter; am 13.: Edmund Schweda, Tochter Christa; am 14.: Dieter Feldhaus, Tochter Heidemarie; Helmut Jettkant, Sohn Udo; am 15.: Jakob Link, Tochter Angelika; Hans Steger, Tochter Marion; am 16.: Gerhard Bluhmki, Tochter Walburga; am 17.: Franz Derissen, Tochter Christine; am 18.: Günter Ritter, Tochter Sonja; Franz Maywald, Sohn Dieter und Tochter Inge; Willibald

Pasler, Tochter Angelika; am 20.: Paul Nabbefeld, Sohn Hans Wilhelm; Jochem Zanke, Tochter Ulrike; am 22.: Bernhard Grundmann, Sohn Bernhard; am 23.: Artur Winkler, Tochter Doris; Wilhelm Welling, Tochter Angelika; am 25.: Franz Prinz, Tochter Hildegard; am 26.: Kurt Matern, Sohn Udo; am 27.: Ernst Nowak, Sohn Alfons; am 28.: Karl Dupont, Sohn Friedhelm; Johann Zlender, Sohn Hans-Peter; Otto Herz, Tochter Eveline; am 29.: Willi Minderjahn, Sohn Hans-Willi; am 30.: Werner Goll, Tochter Brigitte; Wilhelm Wennig, Sohn Rudolf; am 31.: Herbert Schmitz, Sohn Wolfgang.

Werk Gelsenkirchen

Am 10.: Josef Blank, Sohn Reinhard; am 12.: Albert Weber, Sohn Frank; am 14.: Kurt Köder, Tochter Ursula.

Unsere Jubilare im Monat Januar

50jähriges DIENSTJUBILÄUM

Peter Heyer, Motorfahrer

40jähriges DIENSTJUBILÄUM

Heinrich Borgmann, Schreibhilfskraft
Wilhelm Lattenkamp, Stahlbauschlosser

25jähriges DIENSTJUBILÄUM

Johann Becker, Oberwachtmann
Friedrich Bleckmann, Sturzenwärmer
Stefan Brenski, Drahtseiler,
Gelsenkirchen
Johann Dörnemann, Vorarbeiter

Wilhelm Elbers, Hilfsrichter
Eduard Farrenberg, Drahtzieher,
Gelsenkirchen

Friedrich Feldkamp, 1. Rangierer
Ferdinand Förster, Umwalzer
Georg Goppel, Bauhilfsarbeiter,
Gelsenkirchen

Otto Handfke, Rottenführer
Bernhard Haverkorn, Oberpförtner
Heinrich Hörsken, Schlosser,
Gelsenkirchen

Heinrich Hümmerich, Vorarbeiter
Anton Jankowiak, Gruppenführer
Peter Kornelius, Pfannenmaurer

Wilhelm Lüderitz, Schalttafelwärter

Wilhelm Mann, Schlackenlader

Josef Nowak, Lokomotivführer

Wilhelm Peters, Kranführer

Albert Poetsch, Maschinist

Paul Rainer, Triebwerkswärter

Josef Stolz, Schlosser

Walter Wagner, Vorarbeiter,
Gelsenkirchen

Wilhelm vorm Walde, 2. Verputzer

Johann Westfeld, Kranführer

Paul Willnick, Schlackenkipper

Robert Wortmann, Obermaschinist

Andreas Woytalewicz, Vorarbeiter

Ein herzliches Glückauf!

SIE GINGEN VON UNS

Karl Bockholdt, Pensionär 9. 12. 1952

Peter Bolmes, Pensionär 1. 1. 1953

Gerhard Verhufen, Pensionär 3. 1. 1953

Johannes Driesen,
3. Rangierer 4. 1. 1953

Gustav Elgsnat, Pensionär 5. 1. 1953

Theodor Boddenberg,
Maschinist 10. 1. 1953

Eugen Siempelkamp,
Pensionär 10. 1. 1953

Hubert Clemens, Pensionär 11. 1. 1953

Johann Schüttler,
Hilfsarbeiter 13. 1. 1953

Ignatz Schroeder,
Vorarbeiter 18. 1. 1953

Anton Philipps, Pensionär 23. 1. 1953

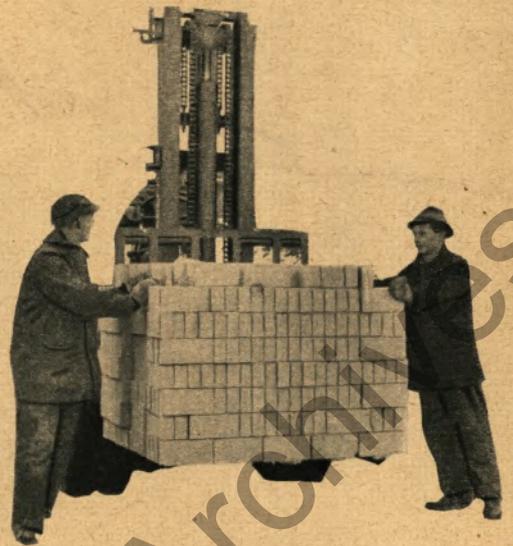
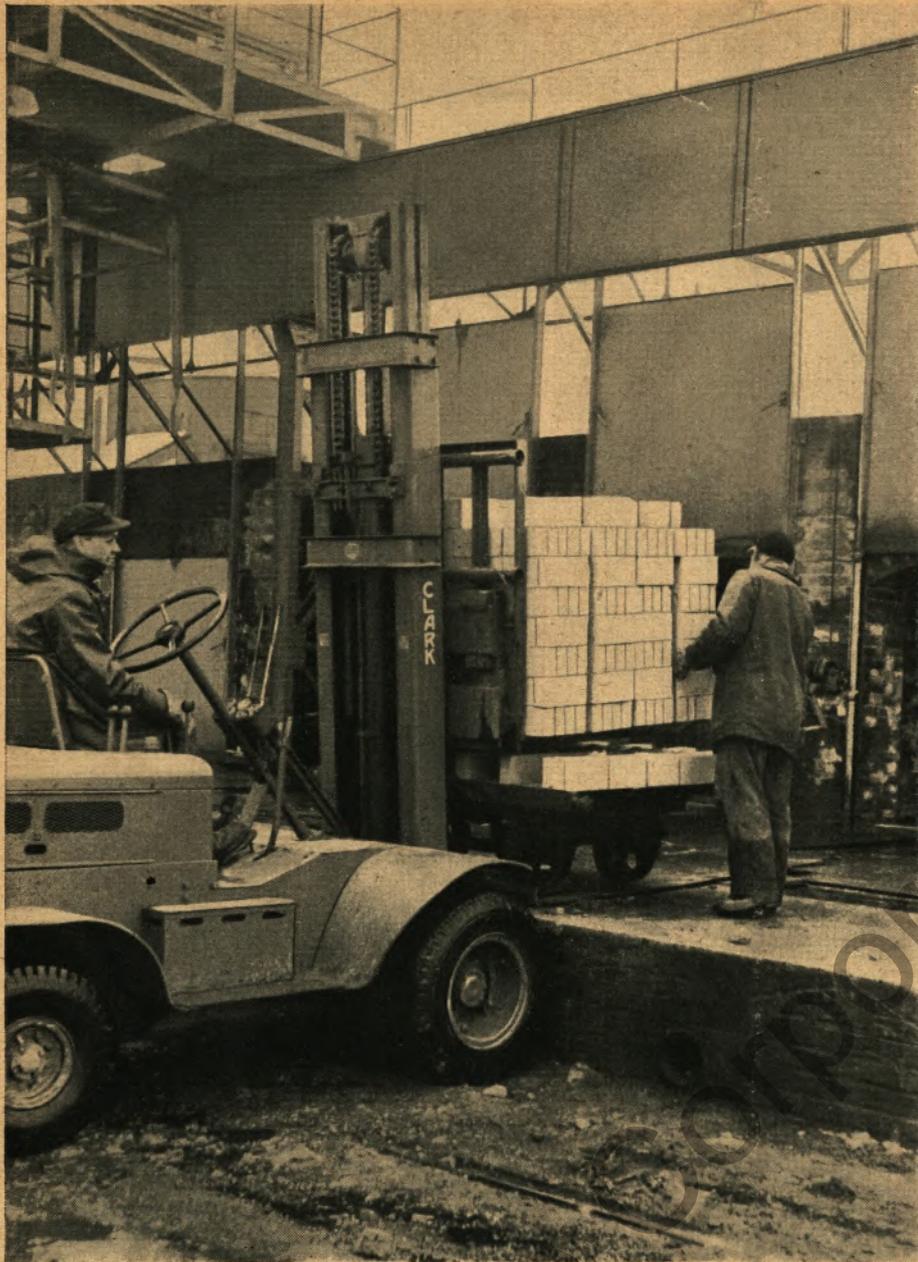
Johann Mertens, Pensionär 23. 1. 1953

Nikolaus Oehmen, Schlosser 24. 1. 1953

Josef Baumann, Schlosser 25. 1. 1953

Peter Birg, Abkehrer 25. 1. 1953

EHRE IHREM ANDENKEN!



Zum Ausgleich des saisonmäßigen Bedarfs kommt man nicht umhin, Tausende und aber Tausende von Schlackensteinen auf Vorrat zu stapeln — wie man weiß, eine mühselige, schwere und zeitraubende Arbeit, wenn sie von Hand geleistet werden muß. Aber seit einigen Wochen hilft CLARK, der bullige Hochstapler, der „hochstapeln“ darf, ohne mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen. Sein Steckbrief: 52 PS, mit denen er es spielend schafft, jeweils 600 Steine in einem Paket von der Härtekammer zum Versandstapel zu schleppen und dort fein säuberlich aufzuschichten. Dazu gehört allerdings ein geschickter Fahrer, wie es Theo Dickmann ist, und ein nicht minder geschicktes Begleitkommando. Unsere Bilder zeigen den Weg eines Stein-Pakets auf dem Hubstapler von der Härtekammer links (oben) zum Vorrat-Stapel.

Clark
der Hochstapler

